

SOZIALPARTNER Der Baumeisterverband und die Gewerkschaft Unia bewerben sich gegenseitig mit Vorwürfen. Seite 37

WIRTSCHAFT

VERSICHERUNG Trotz hohen Unwetter-schäden kehrt die Versicherungswirtschaft auf die Erfolgsstrasse zurück. Seite 39

Migros schiebt nach Norden

DETAILHANDEL Gut zehn Jahre nach der Eröffnung der ersten Filiale in Deutschland will die Genossenschaft Migros Basel ihre Expansion ennet der Grenze fortsetzen. Im süddeutschen Raum sollen ab 2007 acht bis zehn neue Läden eröffnet werden. Im Visier habe man exklusive Citylagen in Fussgängerzonen von Städten mit mindestens 50 000 Einwohnern, sagte Werner Krättli, Geschäftsleiter der Migros Basel, gestern vor den Medien. In Frage für neue Migros-Filialen in Süddeutschland kämen auch gut frequentierte Einkaufszentren.

Die Migros Basel hatte 1995 in der deutschen Grenzstadt Lörrach in eigener Regie ihre erste Auslandsfiliale eröffnet. Mittlerweile sind zwei weitere dazugekommen. Jene in der Fussgängerzone in Freiburg im Breisgau hat dabei Vorbildcharakter für den weiteren Ausbau des Deutschlandgeschäft, bei dem sich die Migros mit Swissness, Frische und eigenen Produkten profilieren will.

Unterstützung von oben

Der Geschäftsplan für die Expansion jenseits der Grenze steht. Pro Laden mit einer Nettoverkaufsfläche von 1500 bis 2000 m² ist mit Investitionen von 6 bis 10 Millionen Franken zu rechnen. Der neue Chef des Migros-Genossenschaftsbunds (MGB), Herbert Bolliger, unterstützt laut Krättli die Deutschland-Aktivitäten.

Ob sich der MGB indes finanziell an der Expansion beteiligen wird, ist gemäss Krättli noch offen. Unabhängig vom Entscheid der MGB-Führung will Migros Basel nun vorwärts machen mit dem Ausbau in Deutschland: «Wir wollen mit einem berechenbaren Risiko organisch wachsen und etwas von jenen Umsätzen zurückholen, die uns durch den Einkaufstourismus verloren gehen.» (sda)

Heimliche Goldflüge ab Zürich

Iran soll Gold im Wert von mehreren Milliarden Franken aus der Schweiz ausgeflogen haben

Um sich gegen Sanktionen abzusichern, hat Iran auf westlichen Bankplätzen deponiertes Gold und Finanzguthaben zurückgeschafft. Gold im Wert von über 5 Milliarden Franken soll ab Zürich ausgeflogen worden sein.

ROGER DE DIESBACH UND RICHARD ASCHINGER

Die iranische Regierung hat rund 250 Tonnen bei der Credit Suisse deponiertes Gold von Zürich-Kloten nach Teheran ausfliegen lassen. Diese Transporte, so liest man in der heutigen Ausgabe der Westschweizer Zeitung «La Liberté», seien Teil eines grossen Repatriierungsplans, mit dem das Land im internationalen Konflikt um seine Nuklearentwicklungspläne Erdölerträge gegen mögliche Blockierungsmassnahmen westlicher Staaten schützen wolle. Die «Liberté» stützt sich auf Dokumente der iranischen Nationalbank, die von iranischen Exiloppositionellen stammen und deren Richtigkeit bezüglich des Goldtransfers ab Zürich von hiesigen Quellen gestützt würden.

Seit Oktober 2005 soll Iran von verschiedenen westlichen Finanzplätzen 700 Tonnen Gold im Wert von rund 16 Milliarden Franken und Finanzguthaben von umgerechnet mehr als 25 Milliarden Franken abgezogen haben. Nach Auskunft der Widerstandsgruppe gegen das Mullah-Regime sei der Plan von höchster Stelle beschlossen worden. Das Gold sei nach Teheran geflogen und Guthaben werden bei Banken in den Vereinigten Arabischen Emiraten, in Dubai und vor allem in Abu Dhabi plat-



Flugzeug der Iran-Air in Zürich. Iran hat laut Dokumenten seiner Nationalbank Gold aus der Schweiz ausgeflogen.

PETER HOLZER

ziert worden. Mittel seien auch in Banken auf Finanzplätzen in Asien transferiert worden, wo Iran in muslimischen Ländern grosse Infrastrukturprojekte finanziert.

Mit Flügen der Iran-Air

Aus der Schweiz wurden das Gold mit Chartermaschinen der Iran-Air abtransportiert. Mitglieder des rührigen Aviatikvereins Jetstream, die seit Jahrzehnten den Verkehr auf dem Flughafen Zürich-Kloten beobachten, haben

am 24. Oktober sowie am 14. und 23. November drei seltene Iran-Air-Cargo-Flugzeuge registriert: eine Boeing 747 Jumbo und zwei Airbus A300.

Die Schweiz weiss nichts

Die Schweizer Behörden wissen von den Transfers nichts. Die Zollverwaltung führt über den Import und Export von Gold zwar eine Statistik. Zahlen werden aber zum Schutz des Finanzplatzes nicht bekannt gegeben. Fachleute er-

klären, die Zollstatistik wäre ohnehin nicht verlässlich, weil Goldbestände oft in Zollfreilagern deponiert würden.

Inwieweit Iran parallel zum Rückzug der Goldbestände auch Guthaben von Schweizer Banken abgezogen hat, ist vorläufig nicht abzuschätzen. Die Nationalbank erstellt zwar eine nach Ländern geordnete Statistik. Aber für 2005 wird diese erst im Juni publiziert.

Am 22. Januar hatte die Grossbank UBS angekündigt, sie ziehe

sich aus dem Geschäft im Iran und in Syrien zurück. Einen Tag später verkündete die Credit Suisse, man nehme von diesen Ländern keine neuen Kunden mehr an. Beide Grossbanken erklären, Mitteltransfers von Kunden würden nicht kommentiert. Die UBS teilt mit, sie habe mit dem Rückzug von iranischem Gold nichts zu tun. Die Credit Suisse hat derweil den Transfer gegenüber der «Liberté» nicht dementiert.

Das Notenblatt für die Industrieländer

Wie die Schweiz in **Wirtschaft und Gesellschaft** im Vergleich zu den anderen reichen Ländern abschneidet

HANSUELI SCHÖCHLI

Die Wahrheit liegt in den Zahlen – sofern sie denn auch stimmen. Eine der besten Datenquellen für Ländervergleiche offeriert die Pariser OECD, der Klub der reichen Industriestaaten. Ob Bevölkerungswachstum, Wirtschaftsleistung pro Kopf, Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung, Auslandsinvestitionen, Steuerbelastung oder die Zahl der Gefängnisinsassen: Die OECD sammelt zu ihren 30 Mitgliedern und einigen wichtigen Drittstaaten wie China, Indien und Russland regelmässig die neusten Erhebungen.

Leitlinien zur Erhebungsart sollen die Vergleichbarkeit ermöglichen. Es kann trotzdem oft noch Erhebungsunterschiede zwischen den einzelnen Ländern geben, aber die OECD-Tabellen liefern in der Regel dennoch eine wichtige erste Messlatte. Die neusten Messlatten lieferte die Pariser Organisation in diesen Tagen – mit einem Vergleich der Steuerbelastung sowie dem «Factbook 2006» mit rund 100 Indikatoren. Hier einige Ausschnitte:

Bevölkerung: Die Bevölkerung in den OECD-Ländern ist zwischen 1991 und 2004 im Schnitt um knapp 0,8 Prozent pro Jahr gewachsen. Die Schweiz liegt mit rund 0,6 Prozent leicht unter dem Schnitt, ebenso Frankreich (0,4 Prozent), Deutschland

(0,2 Prozent) und Japan (0,2 Prozent). Über dem Schnitt liegen die USA (1,1 Prozent) und China (0,9 Prozent).

Wirtschaftsleistung: Gemessen am Bruttoinlandprodukt (BIP) lag die Schweiz 2004 mit 33 700 US-Dollar pro Kopf der Bevölkerung auf Rang 5 (hinter Luxemburg, USA, Norwegen und Irland). Die OECD rechnet dabei nicht mit effektiven Wechselkursen (mit welchen die Schweiz noch weiter oben wäre), sondern mit Kaufkraftparitäten. Beim Bruttonationaleinkommen (welches auch die Kapitaleinkommen aus dem Ausland erfasst) steht die Schweiz auf Rang 4. Ganz zuhinterst unter den 30 OECD-Staaten liegt die Schweiz dagegen beim Wachstum des BIP von 1991 bis 2004 – mit einem jährlichen Plus von rund 1 Prozent im Schnitt. Der OECD-Durchschnitt lag über 2 Prozent. Nimmt man statt dem BIP das Bruttonationaleinkommen und berücksichtigt auch noch die Aufwertung des Frankens (mit gleich viel Exportvolumen kann die Schweiz heute viel mehr Importe kaufen als vor 20 Jahren), sieht das Bild etwas besser aus: Die Schweiz rückt nahe an die Nachbarn heran, liegt aber immer noch hinter vielen europäischen Ländern zurück.

Verteilung: Die Verteilung der verfügbaren Haushaltseinkommen war in der Schweiz im Jahr 2000

etwa weniger ungleich als im Durchschnitt der OECD-Länder. Auch Deutschland, Frankreich und Italien wiesen eine etwas ungleichere Verteilung aus als die Schweiz.

Sparquote: Schweizer Privathaushalte sparten von 2002 bis 2004 jährlich rund 9 Prozent des verfügbaren Einkommens – etwas weniger als die Franzosen (11 bis 13 Prozent) und die Deutschen (10 Prozent), deutlich mehr als die Amerikaner (2 Prozent).

Steuern/Sozialabgaben: Von 100 Franken, die eine Firma für einen Lohnempfänger zahlen muss, erhielt der Arbeitnehmer in der Schweiz 2005 nach Sozialabgaben und Steuern noch rund 70 Franken in den Sack. Im Durchschnitt der OECD waren es 63 Franken, in den 15 alten EU-Ländern durchschnittlich nur 58 Franken.

Investitionen: Die Schweizer Wirtschaft investierte 2004 knapp 21 Prozent des Bruttoinlandprodukts. Diese Quote erfasst namentlich Investitionen in Maschinen, Ausrüstung und Liegenschaften und liefert einen Indikator für künftiges Wachstum. Die Schweizer Quote liegt ziemlich genau im Durchschnitt der OECD und der 15 alten EU-Länder. Überlagert ist hier China mit einer Investitionsquote für 2004 von 44 Prozent. Das kann auch zuviel des Guten sein – die Saat künftiger Überkapazitäten.

Industrie: Der Industriesektor produzierte 2003 noch 21 Prozent des Schweizer BIP. Dieser Industrieanteil liegt etwa im Schnitt der OECD. Über 70 Prozent gehen auf das Konto der Dienstleistungen, Tendenz weiter steigend. Die Abgrenzung ist zum Teil allerdings etwas künstlich: Auch im Industriesektor haben viele Tätigkeiten Dienstleistungscharakter.

Beschäftigung: In der Schweiz hatten 2004 über 77 Prozent aller Personen im «Arbeitsalter» (15 bis 64) eine Arbeitsstelle. Das ist die höchste Quote in der ganzen OECD. Der Durchschnitt der OECD liegt bei rund 65 Prozent. Relativ gut steht die Schweiz auch bei der Arbeitslosigkeit da, welche die OECD anhand von standardisierten Haushaltsbefragungen vergleicht. Demnach lag die Schweizer Arbeitslosenquote 2004 bei 4,4 Prozent, deutlich tiefer als im OECD-Durchschnitt (6,9 Prozent) und im Schnitt der 15 alten EU-Staaten (8,1 Prozent). Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre hatte nur Luxemburg eine tiefere Arbeitslosenquote als die Schweiz.

Teilzeit: Relativ hoch ist in der Schweiz die Teilzeitquote. 25 Prozent der Beschäftigten arbeiteten 2004 teilzeit – das ist die vierthöchste Quote unter 30 OECD-Ländern. Der OECD-Schnitt lag bei 15 Prozent. Eine hohe Teilzeitquote deutet auf einen flexiblen Arbeitsmarkt, ist aber nicht zwin-

gend «besser» als eine tiefe Quote: «Gut» ist eine Quote dann, wenn sie die Präferenzen von möglichst vielen Akteuren (Arbeitnehmern und Arbeitgebern) widerspiegelt.

Alterung: In der Schweiz war 2005 fast jede sechste Person 65-jährig oder älter. Das liegt ganz leicht unter dem Schnitt der EU-15 (17,3 Prozent). Die Alterung der Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten geht laut den einschlägigen Szenarien in der Schweiz etwa im Gleichklang mit dem EU-Durchschnitt weiter.

Einwanderung: Die Schweiz hat einen der höchsten Ausländeranteile aller OECD-Staaten. Und etwa 22 von 100 Einwohnern der Schweiz sind im Ausland geboren – das ist nach Luxemburg und Australien die dritthöchste Quote in der OECD.

Übergewicht: 37 Prozent aller über 15-Jährigen in der Schweiz waren im Jahr 2002 übergewichtig. Diese Quote erscheint hoch, ist aber im internationalen Vergleich noch tief: Nur Japan und Korea hatten tiefere Quoten. Die USA (66 Prozent) überragten alle.

Gefängnisinsassen: Noch eine andere düstere Quote ist in den USA mit Abstand am höchsten: Pro 100 000 Einwohner zählten die USA im Jahr 2000 fast 470 Gefängnisinsassen. Der OECD-Durchschnitt lag unter 100. Die Schweizer Quote war mit 48 eine der tieferen.

2127 Aussteller in Basel

UHRENMESSE Edelste Zeitemesser und kostbarster Schmuck machen Basel dieser Tage wieder zur temporären Welthauptstadt des Tickens und Glitzerns: Heute Donnerstag eröffnet Volkswirtschaftsminister Joseph Deiss die 34. Weltmesse für Uhren und Schmuck «Baselworld». An der Messe zeigen 2127 (Vorjahr: 2197) Aussteller aus 45 Ländern bis zum 6. April ihre neusten Modelle und Kollektionen. Die Schweiz stellt mit 427 (412) Ausstellern die grösste Vertretung, vor Italien mit 361 und Hongkong mit 359. Die Veranstalter erwarten rund 90 000 Gäste.

Die «Baselworld» als weltweit grösster und wichtigster Anlass der Branche erstreckt sich in sechs Hallen über eine Fläche von brutto 160 000 Quadratmetern. Weil die Stände immer grösser werden, wird es eng an der Messe. (sda)

REKLAME



Exklusiv bei Schild